

Die Werkstatt Moderne

Text Enrico Santifaller

Zum Bauhausjubiläum wird in Frankfurt am Main der kulturgeschichtliche Rang des Neuen Frankfurts aufgearbeitet

Eigentlich kann man sich nichts Besseres wünschen: Ein Politiker, demokratisch gewählt und parlamentarisch kontrolliert, erkennt die Zeichen seiner Zeit, entwickelt eine auf Solidarität basierende Vision für das von ihm verantwortete Gemeinwesen, scharf ebenso kluge wie durchsetzungskräftige Leute um sich und setzt im Team ein Programm um, das etwa 15.000 Wohnungen baut. Das neue Entwicklungen produktiv für sich zu nutzen weiß. Das von den freien und angewandten Künsten über Stadtgestaltung sowie Bau von Infrastruktur bis zum Handwerk und der Industrie fast alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens umfasst. Die Rede ist von Ludwig Landmann und dem „Neuen Frankfurt“, das in den 1920er Jahren weltweite Aufmerksamkeit erregt hat, dann aber in Vergessenheit geraten ist. Das soll sich ändern. Ausgerechnet zum Bauhaus-Jubiläum und unter Verwendung von Geldern, die u.a. von der Kulturstiftung des Bundes, von Ländern und von Städten für die nationale Jubelfeier zur Verfügung gestellt wurden, will die Stadt Frankfurt den kulturgeschichtlichen Rang des Bauhauses relativieren. Kern der These: Das Bauhaus war die Akademie der Moderne, die Werkstatt der Moderne aber war Frankfurt.

Mancher Bewohner der Bankenstadt mag sich wundern. Jahrzehntlang war das Neue Frankfurt in die kommunalpolitische Konkurrenz gera-

ten. Die Frankfurter Christdemokraten konnten in der 17 Jahre währenden Amtszeit von Petra Roth als Oberbürgermeisterin mit diesem Erbe wenig anfangen. Nicht Neues Frankfurt, sondern Neue Altstadt stand auf der Agenda. Die Siedlungen der 20er Jahre verkamen oder wurden mit Grobheit saniert. Und das, obwohl sie meist im Besitz öffentlicher Wohnungsbaugesellschaften sind. Die Ernst-May-Gesellschaft musste über Jahre kämpfen, bis sie endlich ein kleines Häuschen in der Römerstadt erhielt, um es denkmalgerecht zu sanieren (Bauwelt 9.2008). Die Bewerbung für den UNESCO-Welterbestatus wurde so lange verpennt, bis Berlin mit seinen Siedlungen der Moderne den Titel erhielt.

Verkündete die Frankfurter SPD in der Altstadt-Auseinandersetzung eben noch ein „Menschenrecht auf Fachwerk“, so entdeckte sie plötzlich eine programmatische Nähe zu den Reformversuchen des Neuen Frankfurts. Mit dem seit 2012 amtierenden SPD-Oberbürgermeister Peter Feldmann und der Besetzung des Kultur- und des Planungsdezernates mit Sozialdemokraten ist ein Umbruch zu beobachten, der in jüngster Zeit an Fahrt gewann. Das im vergangenen Jahr gegründete „Forum Neues Frankfurt“ bekam ohne große Probleme ein ehemaliges Ladengeschäft in einem Ernst-May-Bau in der Römerstadt. Laut offizieller Mitteilung soll das Forum „Akteure

vernetzen“, die Debatte anregen und so Feierlichkeiten für das Jahr 2025 vorbereiten. Dann will man den 100. Geburtstag des Neuen Frankfurts begehen. Ebenfalls im vergangenen Jahr stellte die Stadt einen Antrag bei der Bundesregierung für einen Zuschuss von 20 Millionen Euro, um einige der Siedlungen denkmalgerecht zu sanieren.

Die Kulturgeschichte im Sinne des Neuen Frankfurts sollen nun drei Museen mit jeweils einer Ausstellung unterstützen – das Deutsche Architekturmuseum (DAM), das Museum Angewandte Kunst (MAK) sowie das Historische Museum. Da Wohnungsbau und Architektur dem DAM vorbehalten ist, hat das MAK die Aufgabe, das Neue Frankfurt in all seiner Breite darzustellen: Zunächst mit einem Portrait von Ludwig Landmann (Oberbürgermeister von 1924–1933), der sich bereits als Wirtschafts- und Wohnungsbaudezernat (1916–1924) um die Funktion Frankfurts als Verkehrsdrehscheibe verdient gemacht und auch die Messetätigkeit reaktiviert hatte. Peter Behrens errichtete ein bunt verkleidetes „Haus der Mode“, Fritz Voggenberger ein expressionistisches „Werkbundmessehaus“, das sich zum Zentrum der Gestaltungsdiskussion entwickelte. Lilly Reich arbeitete für das Messeamt, bevor sie zu Mies van der Rohe nach Berlin ging.

Ein Panorama der Frankfurter Küche. Aus der Serie „Bibliothek der Frankfurter Küchen“, #1, Im Heidenfeld, Siedlung Römerstadt. Foto: Laura J. Gerlach

Moderne am Main

1919–1933

Museum Angewandte Kunst, Schaumainkai 17, 60594 Frankfurt am Main

www.museumangewandtekunst.de

Bis 14. April

Der Katalog kostet 39 Euro

Das Neue Frankfurt fusioniert

Einen kräftigen Schub erhielt das Neue Frankfurt durch die Fusion von Städtelschule, Kunstgewerbeschule und Kunstgewerbemuseum zur Frankfurter Kunstschule. Gründungsdirektor Fritz Wichert organisierte sie von 1923 an nach dem Bauhaus-Modell und konnte dafür auch ehemalige Bauhäusler wie Christian Dell, Karl Peter Röhl oder Adolf Meyer als Werkstattleiter oder Professoren gewinnen. Auch zum Roten Wien streckte man die Fühler aus: Ernst May, ab 1925 Leiter des Hochbauamtes, hatte engen Kontakt zu Adolf Loos, Franz Schuster, Margarete Schütte-Lihotzky, aber auch Margarethe Klimt kamen aus der österreichischen Hauptstadt an den Main.

Allerdings wandte Wichert sich gegen den Dogmatismus des Weimarer Vorbilds und setzte auf die Gleichwertigkeit aller Gestaltungsbereiche. Und das mit großen Erfolg: Viele der Entwürfe etwa der Metall-, Möbel- oder Mode- bzw. Textilwerkstatt fanden ihren Weg in die Produktion meist bei heimischen Herstellern. Die enorme Bautätigkeit sicherte die Nachfrage, wobei eine Typisierungsstelle im Hochbauamt unter dem Leiter Ernst May die Voraussetzung für eine serielle und kostengünstige Produktion schuf. Die Frankfurter Leuchtenindustrie entwickelte sich gerade, Entwürfe für Schreibtisch-, Hänge- oder Reklameleuchten lieferten Dell, Meyer und Ferdinand Kramer, der das Bauhaus schon 1920 nach wenigen Monaten verließ. Man schuf auf Landmanns Initiative zusammen mit der zuständigen Handwerkskammer Wiesbaden eine öffentliche Hausrat GmbH, um die Bewohner mit elegant proportionierten, aber aus einfachen Materialien gefertigten Möbel zu versorgen. May war Chef des Aufsichtsrates, Schuster, Kramer, Schütte-Lihotzky zeichneten die Möbel. Während Schütte-Lihotzky nicht nur die Frankfurter Küche konzipierte, sondern auch Laubenhäuser für Kleingarten-Vereine, kümmerte sich der Landschaftsarchitekt Leberecht Migge um die Selbstversorgungsgärten der Reihenhäuser, aber auch um die gesamtstädtische Grünraumplanung.

Die Entwürfe für das Briefpapier der städtischen Ämter lieferte die Klasse für Werbegrafik und Typographie der Kunstschule. Dort entwickelte Paul Renner zusammen mit der Bauerschen Gießerei die Schrift Futura, die zur offiziellen Schrift des Neuen Frankfurt werden sollte, bis sie zu einer der erfolgreichsten Schriften des 20. Jahrhunderts wurde.

Auch in den neuen, technisch basierten Künsten hatte Frankfurt eine Pionierfunktion. Im „Südwestdeutschen Rundfunk – Sender Frankfurt“, der 1924 gegründet wurde, ging das erste Hörspiel über den Äther, wie Wichert so war auch der Avantgarde-Komponist Paul Hindemith regelmäßig im Radio zu hören. Man baute ein Radio-

werk mit Zulieferern auf, und die neugebauten Siedlungen stattete man mit jeweils einer zentralen Antennenanlage aus.

Mehr als ein Siedlungsprogramm

Das Neue Frankfurt war weit mehr als ein Siedlungsprogramm, es war ein politisches Projekt, das ästhetische und gesellschaftliche Neugestaltung umfassend und ineinandergreifend verknüpfte. Der Versuch, das geradezu enzyklopädische Spektrum dieses Projektes darzustellen, ist dem MAK hoch anzurechnen. Eine schier unglaubliche Fülle an Objekten und Medien hat das Museum aus den Archiven hervorgekramt: Experimentalfilme, Tonaufnahmen, Möbel, Leuchten, Stoffmuster, Zeichnungen, Fotos. Sogar eine Sitzbank, die Ferdinand Kramer für die städtischen Anlagen entwarf, wurde reproduziert. Freilich beschleicht den Besucher das Gefühl, das hier manchmal des Guten zu viel ist. Darüber hinaus sorgt eine ambitionierte Ausstellungsarchitektur zwar für immer neue sinnliche Eindrücke, aber auch für eine ziemlich chaotische Besucherführung. Sie weiß nicht recht mit dem gewiss als Ausstellungsgebäude schwierigen Bau von Richard Meyer umzugehen. Möchte sich der Besucher über die Exponate näher informieren, muss er um die Schilder lesen zu können in die Hocke gehen.

Man könnte es als Lokalpatriotismus bezeichnen oder es als Chuzpe benennen: Der Versuch, ausgerechnet zum Bauhaus-Jubiläum den kulturgeschichtlichen Rang des Bauhauses zugunsten des Neuen Frankfurts zu relativieren, wirft Fragen auf. Da ist das Bauhaus als in Weimar, Dessau und Berlin beheimatete Schule, da ist das Bauhaus als Chiffre für die Reformbewegungen der 20er Jahre. Zu letzteren gehört bestimmt das Neue Frankfurt. Aber haben in diesem Sinne nicht auch andere Städte – Hamburg, Stuttgart, Celle beispielsweise – ähnliche Leistungen vollbracht. Das Neue Frankfurt war spätestens 1932 mit dem NSDAP-Sieg bei den Kommunalwahlen beendet. Während die Brigade May bereits in die Sowjetunion ging und sich kurz danach auflöste, gelang es Gropius und Mies im amerikanischen Exil, das Bauhaus als Mythos weiterleben zu lassen. Und: Das Dessauer Bauhaus-Gebäude ist eine Ikone der klassischen Moderne geworden, ein derart emblematisches Haus haben die Frankfurter nie gebaut.

Wie symbolisiert man ein so weit gefächertes Projekt? Für die Beantwortung all dieser Fragen werden drei Ausstellungen wahrscheinlich nicht reichen. Das bleibt der Wissenschaft vorbehalten. 2025, zu den Jubelfeiern des Neuen Frankfurts, wird wohl ein weiterer Vorstoß zu erwarten sein. Der sollte dann aber nicht dem ahistorischen Paradigma der Moderne folgen, sondern unbedingt die so wichtige Vorgeschichte präsentieren.

heroal

EINZIGARTIGE OBERFLÄCHEN

Beschichtung, Oberfläche und Designs

Perfekt aufeinander abgestimmte Farben für die gesamte Gebäudehülle: Mit der hochwetterresistente heroal hwr-Pulverbeschichtung, heroal SD für Beton-, Rost- oder Holzoptiken und den exklusiven Les Couleurs® Le Corbusier Farben bietet heroal individuelle Gestaltungsmöglichkeiten.

Erfahren Sie mehr
www.heroal.de/architekten



BRANCHENEXKLUSIVER SERVICE

Werkseigene Vertikal-Pulverbeschichtungsanlage für höchste Qualitätsanforderungen

ROLLLÄDEN | SONNENSCHUTZ | ROLLTORE
FENSTER | TÜREN | FASSADEN | SERVICE

